

Valerii Catonis Poemata recensuit et  
praemissa commentatione additisque animad-  
versionibus illustravit Carolus Putschius  
Seminarii Philologici Ienensis Sodalis Ord.  
Ienae, MDCCCXXVIII. 8.

Daß mir vergönnt ist, von der Regel dieser Zeitschrift, welche bisher reichlich mit anderm Stoffe versehen, keine Recensionen und Relationen aufnahm, eine Ausnahme zu machen, betrachte ich als eine besondere Gefälligkeit. Es lag mir daran, auf's baldigste theils einen wackern jungen Mann zu begrüßen, über dessen Unternehmung und Leistung ich vielleicht besser als ein anderer urtheilen kann; theils auf manche an mich, auch öffentlich, ergangene freundliche Mahnung öffentlich die Antwort zu ertheilen, daß ich meinen Cato noch im Laufe dieses Jahres werde erscheinen lassen können: was bis hieher gezögert worden, und was bis dahin vergeht, soll hoffentlich dem Cato zu gute kommen. Endlich habe ich einen dritten Grund laut zu werden. Ich will eisen, ein paar Conjecturen und Bemerkungen zu occupiren, die mir etwa bei der durch Hn. Putsche erregten Aufmerksamkeit auf diesen Dichter vorweggenommen werden könnten, und zwar solche, bei denen man sich wundern muß, daß sie nicht schon längst einem Kritiker in den Sinn gekommen sind. So unbefangen und uneigennützig man sich für das Zunehmen der Wissenschaft überhaupt interessiren mag, es bleibt doch immer ein wenig verdrießlich, wenn man im einzelnen sich den Ruhm der ersten Entdeckung genommen sieht.

Hr. Putsche unternahm seine Arbeit in Folge einer Preis-  
aufgabe und eines Programms von Hn. Geh. Hofrath Eichstädt,  
um das ich mich vergebens bemüht habe. Doch ich verlasse  
schon hier den gewöhnlichen Gang einer Recension, um so  
mehr, da bereits Hr. D. Sillig in Zahn's Jahrbüchern diesen  
Hergang der Sache, und wie Hr. Putsche seine Arbeit ange-  
ordnet, berichtet hat. Das Hauptverdienst dieser Arbeit scheint  
mir, abgesehen von richtiger Wahl vieler einzelnen Lesarten,  
und einzelnen treffenden Bemerkungen, darin zu bestehen, daß  
Hr. P. seit lange der erste sich ernstlich und mit Erfolg um  
den Zusammenhang des Dichters, namentlich um den Zusam-  
menhang und Fortgang der Gedanken in dem Gedicht *Dirae*  
bemüht hat. Seit Scaliger, der meistens das richtige hatte,  
wie überhaupt zu vermuthen steht, und auch aus einzelnen  
Andeutungen geschlossen werden kann, war in diesem Puncte,  
außer etwa von Wernsdorf, so gut als nichts geschehen:  
und viele Conjecturen verschiedener Gelehrten beweisen, daß  
man von dem, was der Dichter an den einzelnen Stellen sage  
und sagen wolle, und sagen müsse, durchaus keine deutliche  
Vorstellung hatte.

In der Einleitung ist der Gedanke neu, und auf den  
ersten Blick einschmeichelnd, daß die *Indignatio* des Cato ein  
Aufsatz in Prosa gewesen: aber er verwickelt in unauflöbliche  
Schwierigkeiten, wie es denn, wenigstens zum Theil, dieser  
Gedanke ist, der Hn. P. auf die seltsame Meinung gebracht,  
daß wir in den *Diris* gleichsam zwei Gedichte haben, nemlich  
ein früheres, nachmals von demselben Dichter durch Vorsetzung  
eines Proömiums und Einschaltung einzelner Verse interpo-  
lirtes. Aber Hr. P. hat überhaupt eine zu geringe Meinung  
von seinem Dichter. Und hier berühren wir einen zweiten  
Hauptpunct der Einleitung. Wo steht denn, daß Cato Zeit  
seines Lebens ein Grammatikus gewesen? In spätern Jah-  
ren hat er zu Rom von der Grammatik Profession gemacht;  
in der Jugend war er nicht mehr und nicht weniger Gram-

matiker, als es Lucrez, Virgil und ungefähr alle alten Dichter gewesen sind. Also ohne den Cato für einen großen Dichter auszugeben, und ohne läugnen zu wollen, daß er gewisse Eigenthümlichkeiten hat, müssen wir denselben doch gegen manchen hie und da von Hn. P. eingestreuten Tadel verwahren. Z. B. zu dem andern Gedicht, welches Hr. P. fälschlich für die ganze Lydia hält, Vers 26. (129.) tauro Iove digna vel auro. Der Gleichlaut, denn den meint doch wohl Hr. Putsche? — ist richtig bemerkt: es ist ein zwar nicht gesuchter, aber, da er sich darbot, gern angenommener Gleichklang. Er soll den Grammatiker verrathen. Ich füge gleich ein ähnliches Beispiel bei, das Hr. P. nicht bemerkt zu haben scheint: ebendas. V. 4. (107.) vobis mea *Lydia* ludit. Soll Cato auch darum ein Grammatiker sein? Ja, wenn auch Plautus ein Grammatiker ist, Bacchid. I. 2, 21. Non omnis aetas, *Lyde*, *ludo* convenit. Ich habe vor, über diese gewaltige Hinneigung besonders der ältern lateinischen Dichter, aber man kann sagen, der lateinischen Sprache überhaupt, zu Gleichklang und Alliteration aller Art, etwas umständlicheres und umfassenderes, als wir meines Wissens darüber haben, anzubringen. Ein schwacher Theil des vorliegenden Buches ist der kritische Apparat, und was darüber gesagt wird: doch hier gegen Hn. Putsche streng sein zu wollen, wäre in mehrfacher Hinsicht unbillig. Ich lege auf diesen Theil meiner Arbeit um so mehr Werth, als ich mir der Zeit und Mühe bewußt bin, die ich darauf verwendet, zum Theil auch wohl verloren habe. Einmal mußte die Arbeit doch gethan werden, und sie wird, denke ich, allen nützlich werden, die sich mit dieser Familie von Gedichten beschäftigen. Mit genauer Darlegung eines bis auf einen gewissen Grad vollständigen Apparats scheint mir im Cato, und in den andern Gedichten dieser alten Sammlung, schon viel gethan, und der Kritik ziemlich sicher ihr Weg vorgezeichnet zu sein. Etwas mehr und genaueres hätte Hr. P. wohl auch ohne neue Hülfsmittel

tel sagen können: aber wie gesagt, es soll hier nichts getabelt werden.

Was ist nicht schon von alter Zeit bis auf die neueste in Dir. 78. coniectirt worden! Das richtige hat längst Scaliger mit Einem Worte angegeben: *Qui dominis infesta minantes stagna relinquunt*. Er aus Conjectur, die aber von allen besten Handschriften so viel gestützt wird, als nur gewünscht werden kann. Dasselbe Schicksal hat Vers 88. gehabt, in der vortrefflichen Stelle, wo Cato sich darstellt, wie er Schritt für Schritt, immer den Blick zurückgewendet, weiter und weiter von dem geliebten Gute sich entfernt. Hr. Sillig hat neuerdings gewissen andern Versuchen mit Recht die Lesart sämtlicher Handschriften, *campos audire licebit*, entgegengesetzt: ganz recht, so kann man sagen, sämtlicher Handschriften. Aber an dieser Lesart nun braucht nichts emendirt zu werden: sie ist einzig gut, wie sie ist. Man denke sich nur nach *licebit* ein Colon, kein Punct. Indem sich der Dichter die Hügel und Berge denkt, welche ihm, dem fortwandernden, bald den Rückblick auf sein Gut und Land verschließen werden, sagt er: das Gefild (natürlich das, aus dem er eben geschieden,) wird noch (dann, wann ich es durch die Berge verhindert nicht mehr sehen kann,) meinen Abschiedsruf, *Dulcia rura valete* etc. vernehmen können. Dabei ist noch eine Feinheit, eine Art Doppelsinn, zu bemerken. An sich scheint der Abschiedsruf *Dulcia rura valete* u. s. w. an dieser Stelle leidenschaftslos zu sein: der Dichter kündigt ja nur an, welchen Ruf das Gefild bald von ihm aus der Weite hören werde. Man muß sich aber wohl dennoch den Ruf auch hier mit lebhaftem Gefühl gesprochen denken: er anticipirt hier, noch im Angesichte seiner Fluren und Felder, den Abschiedsruf, den dieselben nachmals wiederholt aus der Ferne hören sollen. Uebrigens ist über diese Stelle, so wie über die vorher angeführte, noch etwas in Hinsicht der Sprache zu bemerken. Die Conjectur *quocum*, wofür ich *quicum* vorzog,

und Cypria, Eclog. v. 66. und 68. (169. u. 171.) hat mir richtig Hr. Putsche weggenommen. Es ist dieß, womit ich Hn. P. den Ruhm seiner Erfindung nicht schmälern will, eine von den Conjecturen, welche sich, so zu sagen, ausrechnen lassen. Ich wenigstens bin auf diesem Wege dazu gelangt. Da nemlich die Vulgata mecum Vs. 66. offenbar sinnlos ist, und, wie schon N. Heinsius bemerkte, an dieser Stelle von einer Liebchaft der Venus die Rede sein muß; da ferner zu diesem Zwecke entweder der Name des Liebhabers oder, weil dieß nicht ohne große Gewaltthätigkeit geschehen könnte, der Name der Venus hergestellt werden muß, welches wieder nicht füglich in Vers 66. sondern nur in Vs. 68. wo die Lesart ohnehin schwankt, geschehen kann: so scheint nichts übrig zu sein, als daß man Vs. 66. quocum oder quicum lese, und für Vs. 68. einen dreisylbigen Namen der Venus suche; und welchen anders, als Cypria? Ebendasselbst v. 43. (146.) kommt Hn. Sillig's decens der Wahrheit am nächsten. Ich gebe die Stelle, wie ich sie längst gelesen, so: Phoebe, *recens* in te laurus celebravit amorem. Vortrefflich, wenn nicht alles täuscht: denn, wie Ovid sagt, vor Apoll's Begebenheit mit der Daphne — nondum laurus erat. Und wie leicht die Veränderung, RECENS aus GERENS. Aber freilich müssen auch die nächsten Verse recht gelesen und erklärt werden.

Noch eine einzelne Erklärung. Wer mag Eclog. v. 50. (153.) die Jungfrau aus der heroischen Zeit sein, von welcher wie sprichwörtlich gesagt wird, daß sie dem Manne sicut captiva gefolgt sei? Es ist Medea, die *ἀλήτις* oder *ἀλήμων*, die *ξεινοβάκχη*, und wie sie sonst heißt. Vgl. Propert. II. 34, 8. obgleich da die Wortähnlichkeit mit Cato nur eine zufällige ist. Derselbe IV. 5, 41. Nec te Medeae delectent probra *sequacis*.

Sonn, April 1829.

R ä f e.